Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft,
145. Jg. (Jahresband), Wien 2003, S. 217 - 238

# Über den Einfluss von Vorländern auf Entwicklungen im Berggebiet – Das Beispiel Österreich

Martin Seger, Klagenfurt*

mit 7 Abb., 8 Fotos und 2 Tab. im Text

## Inhalt

*Abstract* .....
*Zusammenfassung* .....
1 Interessen der Vorländer – Entwicklungen im Alpenraum .....
2 Territorialentwicklung in Alpenösterreich – vom Vorland her initiiert .....
3 Barriere überwinden, Ressourcen nutzen: ein zeitloses Interesse der „Vorländer" am Gebirge .....
4 Bergland-Landschaftsbild: Veränderung unter externen Einflüssen .....
5 Literaturverzeichnis .....

## *Abstract*

*The influence of the lower lying surrounding areas on the development of alpine regions – a case study: Austria*

*One of the central themes of a recent symposium in Berne, Switzerland (Deutscher Geographentag 2003) was the relationship between alpine regions and the surrounding lower lying areas. In comparison with Switzerland, its extent in Austria developed at a later date as the territorial foci were situated in other regions of the Austro-Hungarian Monarchy. This paper proves that, both from a geopolitical-economic point of view and regarding the changes in the cultural landscape, the lower lying areas' political and economic potential determines the character of developments in the higher alpine regions as to their rise and fall. In historical terms as well as at present, it mainly was and still is in the surrounding areas' interest to facilitate transport across the mountain barrier, to utilise alpine resources – such as mining and, in more recent times, the attraction for tourists – and to extend the settlement area. Some of the fundamental changes in the Austrian alpine landscape that were triggered by these processes (e.g. more extensive livestock farming, changes in land use etc.) are being referred to in some detail.*

* o.Univ.-Prof. Dr. Martin Seger, Institut für Geographie und Regionalforschung, Universität Klagenfurt, A-9020 Klagenfurt, Universitätsstraße 65; e-mail: martin.seger@uni-klu.ac.at, http://www.uni-klu.ac.at/

*Zusammenfassung*

*Die Beziehungen zwischen den Alpen- und den Vorlandgebieten stellen geradezu einen konstituierenden Faktor im gegenwärtigen Österreich dar. Im Gegensatz etwa zur benachbarten Schweiz ist dies für Österreich insofern eine jüngere Entwicklung, als – z.B. in der Industrialisierungsphase des 19. Jahrhunderts – die Zentren territorialen Interessen in ganz anderen Regionen der Monarchie lagen, und nicht im Berggebiet. Anhand zweier unterschiedlicher Zugänge, nämlich eines geopolitisch-ökonomischen Aspektes, und einer Erörterung der Veränderungen des Bildes der Kulturlandschaft wird nachgewiesen, dass es im Wesentlichen die Vorländer sind, die aufgrund ihres politischen wie wirtschaftlichen Potentials die Entwicklungsprozesse im Alpenraum bestimmen, den Aufstieg und den Verfall von Regionen gleichermaßen. Die Alpen als Barriere zu überwinden, die Ressourcen des Berggebietes zu nutzen und den eigenen Lebensraum in das Gebirge vorzuschieben, stellen dabei wesentliche Interessenbereiche der Vorländer dar, in der Vergangenheit wie heute. Auf einige der dabei initiierten Prozesse, die zu grundlegenden Veränderungen im österreichischen Alpenraum führten (z.B.: Siedlungsentwicklung und Flächenverbrauch) bzw. führen werden (z.B.: Kulturlandschaftswandel), wird in diesem Beitrag hingewiesen.*

## 1 Interessen der Vorländer – Entwicklungen im Alpenraum

Nach längerer Zeit wieder (z.B. Innsbruck 1975) hat der Deutsche Geographentag 2003 außerhalb Deutschlands stattgefunden, in Bern. Naheliegend war es im Zusammenhang mit diesem Standort, Gebirge im Allgemeinen und natürlich die Alpen im Besonderen zum Generalthema der Tagung zu machen. Eines der zugehörigen Leitthemen war dem Verhältnis zwischen dem Gebirge und seinen Vorländern gewidmet, dem Wechselspiel zwischen endogener Entwicklung und Fremdbestimmtheit. Die Berner Geographen Hans Rudolf EGLI und Paul MESSERLI haben eine geopolitisch-geoökologische Interpretation der Alpen als *Brücke, Grenze und Insel* im Festband zum Geographentag (Welt der Alpen – Gebirge der Welt) gegeben, und in Bezug auf Österreich hat der Autor dieses Beitrages das Thema in einem Vortrag aufgegriffen. Nur ein Teil des Vortrages wird im Tagungsband enthalten sein, hier wird – auch im Zusammenhang mit dem ÖAW-Projekt RAUMALP – eine überarbeitete Fassung der in Bern präsentierten Gedanken geboten.

Die Kernaussage von EGLI & MESSERLI (2003) besteht darin, dass sich die geopolitische Funktion „der Alpen" zweifach verändert habe. Bis in die Zeit der Entwicklung der Nationalstaaten war dabei die *Brückenfunktion* dominierend, mit der Entwicklung von Pass- oder Sattelstaaten, die den Alpentransit kontrollierten. Im Verlaufe des 19. Jahrhunderts wurden die Alpen zum *peripheren Grenzraum* etwa von Deutschland, Frankreich und Italien; und die Gegenwart ist gekennzeichnet durch die Betonung der geoökologischen Besonderheit (Alpen als *Insel*) und deren geopolitische Folgen (z.B.: Alpenkonvention).

Dieses Stufenmodell sich verändernder Interessenslagen betont implizit die Bedeutung der *Vorländer* bezüglich der Prozesse im Alpenraum. Für die Vorländer bedeutend ist der ungestörte transalpine Verkehr, ihre Macht vermochte Grenzen im Alpenraum zu verändern, und die Vorlandbevölkerung ist es, die die Alpen als Erholungs- und Ressourcenraum nutzt.

In den Wechselbeziehungen zwischen Gebirge und Vorländern geben also Letztere den Ton an, aufgrund von markt- und machtpolitischen Fakten, und zumindest wegen ihres Bevölkerungspotentials. Was dabei als Vorland gilt, ist zunächst dimensionslos. Sowohl das Gebiet am Alpenrand als auch das außeralpine Europa, und in mancher Hinsicht globale Effekte tangieren das Berggebiet. Was aber sind die Interessen der Vorländer am Gebirge? Die Ballungsräume im Umfeld der Alpen, zugleich Schaltstellen der Macht, hatten aus einer historischen Perspektive, die sich in Variationen bis heute erhalten hat, stets die folgenden handlungsleitenden (geopolitischen) Interessen am Bergland:

1. Die Barriere des Gebirgsraumes zu überwinden, um jenseits davon ihren Interessen nachzukommen,
2. die Ressourcen der Alpen zu nutzen, wobei das, was als „Ressource" gilt, sich im Zeitverlauf verändert hat, und schließlich
3. das Bergland wie jede andere Peripherie in den eigenen Einflussbereich zu integrieren und damit den Lebensraum des Vorlandes zu erweitern. Das gilt gleichermaßen für die frühe Kolonisation der Alpen wie für rezente Fremdenverkehrsströme und Zweitwohnsitze.

Im Bergland reagiert man auf die von außen kommenden Nachfragen in unterschiedlicher Art: Durch alle Zeiten und in unterschiedlicher Form hat sich aufgrund dieser externen Anstöße zugleich eine inneralpine Regionalentwicklung ergeben, die sich sowohl auf die Infrastruktur und das Siedlungswesen als auch auf die Ressourcennutzung und damit auf die „Tragfähigkeit" des Berggebietes bezieht. Eine wesentliche Voraussetzung für solche Prozesse waren zu jeder Zeit stabile politische Verhältnisse, sie ermöglichen längerfristig sinnvolle Investitionen in die Regionalentwicklung ebenso wie eine nachhaltige Territorialentwicklung. Was dabei den Ostalpenraum anlangt (aber ebenso die Eidgenossenschaft und Savoyen), so haben sich die Berggebiete im Verlaufe der Zeit von den Vorländern emanzipiert, und die von außen initiierte wirtschaftliche Entwicklung im Gebirge hat die Grundlage dafür geschaffen.

## 2 Territorialentwicklung in Alpenösterreich – vom Vorland her initiiert

Im Gegensatz etwa zur Schweiz hat in Österreich der Alpenanteil erst nach der Reduktion auf den heutigen Kleinstaat wieder an Bedeutung gewonnen. Lange Zeit hindurch, so vom Beginn der Neuzeit (dem Niedergang der Edelmetall-Gewinnung) etwa bis 1918, waren die Ungunstlagen der Alpen abseits des staatlichen Interesses

Foto 1: Die Vorderseite der Alpen heute (Zillertal 2002): Das Vorland-Interesse an der Ressource Alpenlandschaft führt zugleich zu deren Zerstörung, zumindest im Bereich der Tourismuszentren (zu Kap. 1 und 4)

Foto 2: Auf der Schattseite, regionalökonomisch: Abseits des intensiven Fremdenverkehrs und der Ballungsräume findet sich im Alpenraum ein weiter Bereich einer stagnierenden „inneren Peripherie" (Bild aus dem Bez. Judenburg, 2002)

Foto 3: Bald zugebaut! Trotz des beschränkten „Offenraumes" im alpinen Tal wird die Ressource Landschaft dem transnationalen Immobilienmarkt geopfert. Zillertal, 2002

Foto 4: Klare Formensprache, urbane Kultur. Ehrlicher als das übliche Gestaltungschaos. Zillertal, 2002

gelegen, mit zwei Ausnahmen: Die Eisenindustrie im Umfeld des Erzberges war stets ein ressourcenmäßiger Rückhalt des Reiches, und vom Interesse des Erzherzog JOHANN am Alpenraum profitierte letztendlich die Steiermark enorm. Aber auch in den Anfängen Österreichs war es nicht das Alpengebiet selbst, dem das territoriale Interesse der Machthaber galt. Ein Rückblick in die Zeit um die Jahrtausendwende und in das Hochmittelalter gibt Aufschluss über jene politischen Entwicklungen und Entscheidungen, die die politische Landkarte Österreichs bis heute prägen. Die Keimzelle des Staates (die Gegend Ostarrichi, 996 erstmals genannt) liegt im niederösterreichischen Alpenvorland, in einem vom fränkischen Adelsgeschlecht der Babenberger beherrschten Landstrich. Diese erwählten in der Folge erstmals Wien als Hauptstadt, ihr Herrschaftsbereich deckt sich weitgehend mit dem Gebiet des heutigen Landes Niederösterreich. Zwischen den Grenzflüssen Enns (im Westen) und March (im Osten) gelegen, zählt dazu auch das Ostende der Ostalpen (so z.B. auch der Wienerwald). Der Beginn der bis heute nachwirkenden Territorialentwicklung im österreichischen Alpenraum geht somit vom nördlichen Vorland aus und auf die fränkische Kolonisationsperiode zurück. Die Kolonisation wurde von regionalen Herrschern ebenso getragen wie von der geistlichen Macht. Für die Urbarmachung wurden süddeutsche Siedler ebenso angeworben wie freie Bauern (nach bairischem Recht), sie überlagerten eine ältere Schicht endogener Bevölkerung.

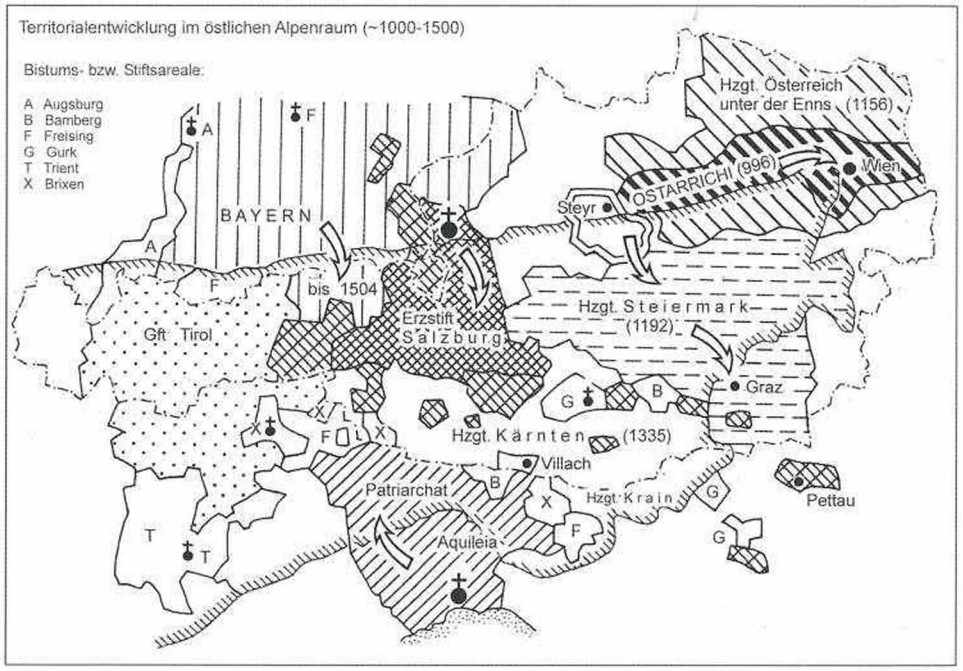



Abb. 1: Territorialentwicklung im österreichischen Berggebiet – Initiative aus dem und Abgrenzung gegen das Vorland. Zusammengestellt nach PUTZGER, LENDL & WAGNER, S. 56/57

Nicht die Alpen alleine waren Ziel dieser raumgreifenden Kolonisationsperiode, sondern auch die Gebiete weiter im Osten und jenseits des Gebirges, im illyrischen südöstlichen Alpenvorland (vgl. Abb. 1). Das Erzstift Salzburg hat sich an der Landnahme und an der Inwertsetzung der Gunstlagen des Alpenraumes (und jenseits davon) ebenso beteiligt wie die Stifte von Augsburg, Freising und Passau – allesamt in den Vorländern gelegen. Von Steyr aus wurde die Kolonisation in die nachmalige Steiermark vorangetragen, bis südlich der Mur und in das Gebiet des heutigen Nordslowenien (Stajerska, vormals Untersteiermark). Weitere Details zeigt Abbildung 1, so die Landnahme im Alpenraum von Süden her, das Patriarchat von Aquileia. Ein Glücksfall für die Entwicklung der Alpenländer im heutigen Österreich war der Aargauer Adelige Rudolf von Habsburg. Dies nicht nur, weil er den Kampf um den Donauraum für sich entschied (gegen Ottokar I, König von Böhmen, in der Schlacht an der March bei Dürnkrut und Jedenspeigen), sondern weil die von ihm begründete Dynastie zwischen dem Ende des 12. Jahrhunderts und der Zeit um 1500 (Maximilian I.) in wechselvollem Geschick die Einheit der österreichischen Länder schuf, und damit ein dauerhaftes „Land im Gebirge" (weit über Tirol hinaus, dem diese Charakterisierung gerne zugeschrieben wird). Eine eigenständige Territorialentwicklung kennzeichnet so das Bergland, wenngleich Orte des Geschehens wie Steyr, Wien oder Graz an dessen Rand liegen (Innsbruck ausgenommen), und wenn Salzburg erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts, nach den napoleonischen Neuerungen, die auch Österreich betrafen, der Monarchie zugeschlagen wurde.

## 3 Barriere überwinden, Ressourcen nutzen: ein zeitloses Interesse der „Vorländer" am Gebirge

### 3.1 Alpentransit

Überspitzt gesagt, haben die Vorländer nur zwei Interessen am Bergland: die Barriere des Gebirges zu überwinden, und gegebenenfalls Ressourcen, die die Alpen bieten, zu nutzen. Zu Ersterem, der Bewältigung der Alpen als Verkehrshindernis, werden zwei eindrucksvolle Beispiele geboten, und die zweitausend Jahre, die zwischen diesen Beispielen liegen, zeigen die Persistenz der Problematik.

Wenn es sich auszahlt, das Gebirge durchquerbar zu machen, dann muss dahinter ein lohnendes Ziel liegen. Im ersten Beispiel sind es die germanischen Provinzen des römischen Reiches, und natürlich auch Noricum und die Donau als zu sichernde Grenze des Imperiums. Eine Skizze der Römerstraßen (vgl. Abb. 2) ist leicht mit dem heutigen Hauptstraßennetz in Verbindung zu bringen, wenn auch das System der damaligen Zentralen Orte nur zum Teil mit jenem von heute übereinstimmt. Hingewiesen sei daneben auf die damals schon genutzte Möglichkeit, die Alpen ostwärts zu umgehen, ein Sachverhalt, der heute in Bezug auf die ökonomischen Auswirkungen für Österreich kontroversiell diskutiert wird.

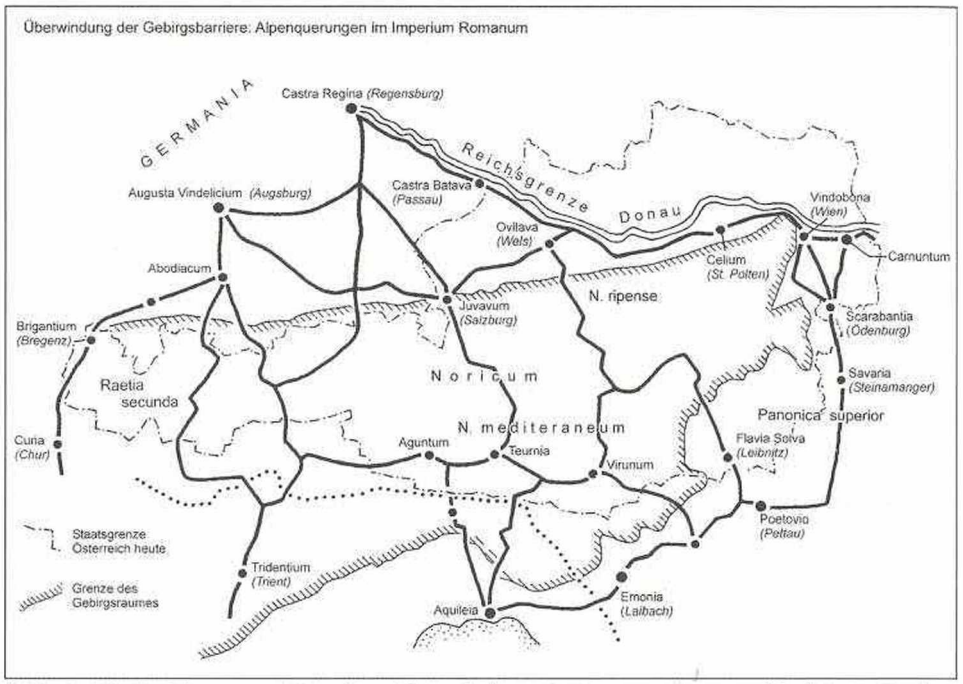



Abb. 2: Vorlandinteresse Barriere überwinden: Römerstraßen, nachhaltiger Beginn einer Verkehrsinfrastruktur (Jh. n.Chr.). Zusammengestellt nach PUTZGER, LENDL & WAGNER, S. 35

Zweitausend Jahre später, also zur Zeit des EU-Europa, stellt sich das Problem „Barriere Alpen überwinden" ähnlich wie zuvor; verändert haben sich die Dimensionen der mit dem Verkehrswesen verknüpften Parameter. Die Alpen liegen recht ungünstig in Europa, sie behindern die freie Fahrt zwischen Zentraleuropa und Oberitalien, wie dies Abbildung 3 (absichtlich anders gestaltet wie Abb. 2), zeigt. Zwei dominante West-Ost-Transversalen kanalisieren den Verkehr in den Alpenvorländern, und eine Reihe von Metropolen und Großstädten befinden sich im Bereich dieser Routen. Nur logisch ist es, dass es zwischen diesen Transversalen eine Verkehrsnachfrage besteht, die die Alpen quert. Markant dabei sind die „schrägen Durchgänge" im östlichen Alpenraum, die Verbindung von Zentraleuropa zum Balkan (NW-SE) ebenso wie die inneralpine Leitlinien Wien-Venedig (NE-SW); in den Ostalpen dominant ist daneben die Inntal- und Brennerachse, der Region wichtigste Querung der Alpen von Norden nach Süden.

An dieser Stelle erscheint es angebracht, auf das besondere Problem der Umweltbelastung durch den Verkehr in den Alpentälern hinzuweisen. Schlimmer wahrscheinlich als die Belastung durch Luftschadstoffe (die sich reduzieren lassen), ist die Belastung durch den Lärm, den der Autoverkehr durch Motoren- und Rollgeräusche Tag und Nacht verursacht: Im Gegensatz zur Schallausbreitung in der Ebene erreicht der Verkehrslärm im Gebirge die Talflanken vollflächig und ungehemmt, die Lebensqualität

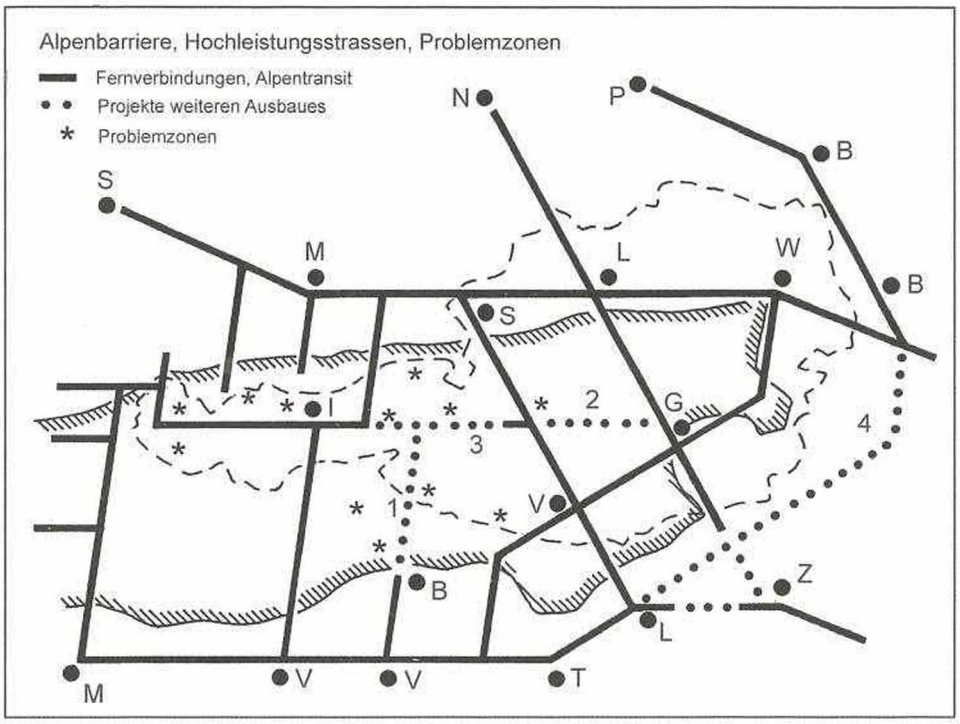



Abb. 3: Barriere überwinden: rezente transalpine Routen und Problemzonen des Verkehrs im Alpenraum. Erläuterungen im Text

in Autobahn-Tälern ist zerstört. Die Bergbevölkerung ist zu schwach, um sich dagegen wirkungsvoll durchzusetzen, erneut wird die Dominanz der Vorländer, wo die Entscheidungen fallen, deutlich. Der Kampf Österreichs um Sonderregelungen innerhalb der EU, den Schwerverkehr betreffend, ist wie sich auch jüngst gezeigt hat, ebenso aussichtslos wie dessen mehrheitliche Verlagerung auf die „Rollende Landstraße". Dafür sorgen bayrische und oberitalienische Frächterlobbies nachhaltig, um diesen Begriff zu verwenden. Der Anteil der Schiene am Transportaufkommen sinkt nach wie vor. Was die Straßen-Schwerverkehrs-Politik anlangt, ist der Schweiz vollstes Lob zu zollen. Seit 2001 besteht dort eine Schwerverkehrs-Abgabe von 0,4 Euro/km, was mehr als das Doppelte der Lkw-Maut in der EU ausmacht. Die Folge liegt auf der Hand: die Brennerroute wird durch den derart hervorgerufenen Umweg-Transit zusätzlich belastet.

Die transalpine Verkehrsnachfrage bezieht sich nicht nur auf die unmittelbaren Vorländer, sondern auch auf die jeweils dahinter liegenden Gebiete. Das betrifft den transalpinen Güterverkehr ebenso wie die Urlaubs-Reisewellen; „auf in den Süden" war gerade 2003 der Hit der Saison. Neue Transitrouten sind seit Jahrzehnten geplant, gebaut wird zur Zeit aber doch nicht. Die Pläne zur Autobahn von Belluno durch Südtirol und das Zillertal nach Bayern oder zur Felbertauernroute (Nr. 1 in Abb. 3) bleiben in der Schublade, und der Lückenschluss München-Garmisch-Brenner wird

zur Zeit nicht diskutiert. Eine leistungsfähige inneralpine West-Ost-Route (Nr. 2, 3 in Abb. 3) fehlt in Österreich, und eine Umfahrung der Alpen und des Staates im Osten (Nr. 4 in Abb. 3) ist nur eine Frage der Zeit. Zur Nutzung alpiner Ressourcen überleitend sei auf das Massenphänom der Tagesreisen im Freizeit-Individualverkehr verwiesen, von den Zentren der Vorländer zu den Zentren des alpinen Wintersports (Sterne in Abb. 3 kennzeichnen die diesbezüglich wichtigen Problemzonen des Winterfremdenverkehrs). Was die Leitlinien des inner- wie transalpinen Verkehrs daneben zeigen, ist die Differenzierung des Alpenraumes nach Gunst- und Ungunstlagen der Erreichbarkeit von den Vorländern her; mit der Wohnstandortqualität verhält es sich zumeist umgekehrt.

### 3.2 Bergbau, die Kraft vergangener Tage

Was das Gebirge für die Vorländer an Ressourcen zu bieten hat, hängt von deren Nachfrage ab, und diese Nachfrage wieder ist eine Funktion der zeitbezogenen Wirtschafts- und Gesellschaftsentwicklung. Durch Jahrtausende und erst im 20. Jh. erlöschend, waren die Ostalpen diesbezüglich ein Gebiet intensiven Bergbaues. Eben dieser Bergbau hat zur endogenen Entwicklung im Gebirgsraum ganz wesentlich beigetragen (wie an sich der transalpine Warenhandel auch), einschließlich der nachgelagerten Verarbeitungsindustrie. Es ist ein unbestrittener Vorteil des Gebirges, dass in Festgesteinen Mineralien und Erze in abbauwürdiger Konzentration auftreten können, im Gegensatz zu den Eigenschaften der Lockersedimente in den Vorländern. Was Letztere für diese Bodenschätze zu bezahlen bereit sind, geht zum Teil weit über die Förderkosten hinaus und hat geistliche (Salzburg!) wie weltliche Herrscher reich gemacht, von den Hammerherren und Großhändlern in Eisen und Salz bis zu den Habsburgern. Ganze Epochen und Landstriche zeugen von der Bedeutung des alpenländischen Bergbaues: Hallstatt-Kultur und Norisches Eisen, Salzkammergut und Tauerngold, Erzberg und Eisenwurzen, etc. Wichtige Bergbaue des Alpenraumes sind in Abbildung 4 verzeichnet. Sie florierten bis zur Erschöpfung der Vorkommen bzw. bis zum Ende der Rentabilität des Abbaues. Dieses Schicksal ereilte die Edelmetalle bereits knapp nach der Entdeckung der Neuen Welt, und die Buntmetalle mit der Globalisierung des Transportes von Erzen. Ein ähnliches Schicksal erlitt der Bergbau auf Eisenerz. Salz ist zu einer chemischen Handelsware abgesunken, und die Flussschifffahrt ist längst ebenso obsolet wie die durch Maschinen substituierte Nutzung der Wasserkraft. Was geblieben ist, sind zahlreiche inneralpine Industriestandorte, die sich mit unterschiedlichem Geschick den neuen Zeiten angepasst haben. So verfügt das Berggebiet über eine Industriekultur, die vielfach fortschrittlicher ist als jene rein agrarischer Vorland-Gebiete. Das kommt den Ansätzen zur Modernisierung dieser Regionen zugute. Dennoch sind bei fehlenden Initiativen zum Strukturwandel gerade solche alten alpinen Industriegebiete Problemzonen der Regionalentwicklung. Sie konkurrieren mit den Vorländern, die vielfach über eine Reihe von Standortvorteilen verfügen.

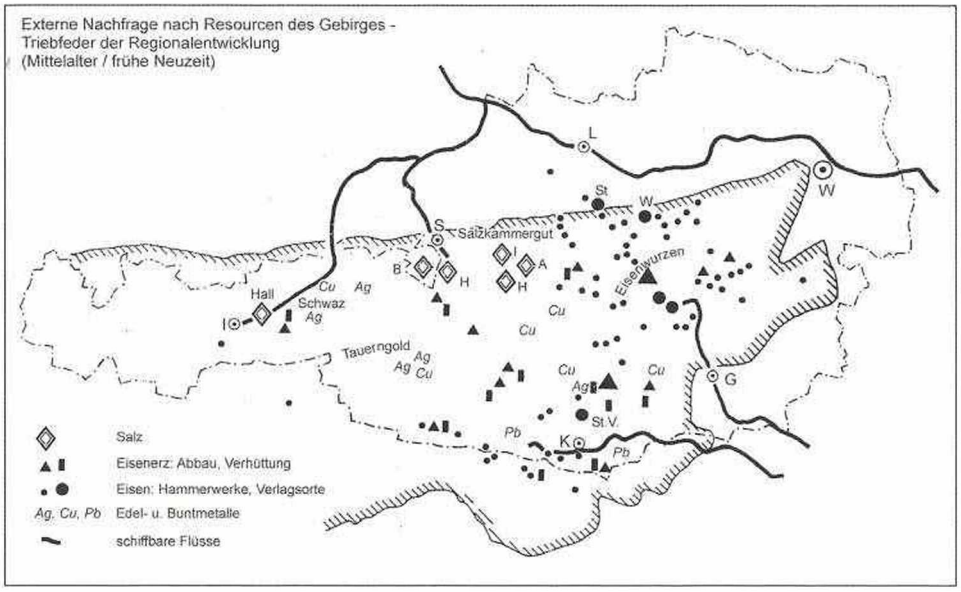



Abb. 4: Vorlandinteresse und endogene Entwicklung: Bergbaue und Folgeeinrichtungen im österreichischen Alpenraum. Ein Bild vergangener Vielfalt. Zusammengestellt nach verschiedenen Quellen

### 3.3 Wasserkraft-Nutzung. eine „Ausbeutung" der Bergregionen?

Die Ressource Wasser ist heute mehr als in den vergangenen Jahren Thema politischer Diskurse, weil das Diktat aus den Vorländern, konkret aus EU-Brüssel, eine grundsätzliche Liberalisierung des Wassermarktes (Wasserversorgungs-Einrichtungen, Abwasserbeseitigungsstrukturen) anstrebt und durchsetzen will. Es ist aber weniger der Gegensatz Vorländer-Gebirge, als der Unterschied zwischen individueller und öffentlicher Wirtschaft, der hinter dieser Debatte steht, die zugleich nicht Gegenstand dieses Beitrages sein kann.

Vielmehr geht es hier darum, sich im Zusammenhang mit der Elektrizitätsversorgung die Frage zu stellen: woher kommt Österreichs Spitzenstrom, und wo wird er verbraucht? Wie bekannt, muss elektrische Energie in dem Augenblick erzeugt werden, in dem sie benötigt wird, und für die Zeiten des Spitzenbedarfes verfügen wir dazu (neben anderen „Raschstartern") über die alpinen Speicherkraftwerke. Verbraucht wird dieser Spitzenstrom zum Großteil in den Ballungsräumen der Vorländer, ein exorbitanter Leistungstransfer vom Berggebiet in die Siedlungszentren.

Vom Bundes-Wasserrecht her ist das in Ordnung: Die Gewässer und damit die Wasserkraft sind außerhalb individueller Rechte an Quellen, Mühlgängen oder Hammerwerken (inklusive der später folgenden Erzeugung von elektrischer Energie) „öffentliches Gut" und damit Staatseigentum. Und durch Jahrzehnte war der Bau von Wasserkraftanlagen im Alpenraum geradezu ein Synonym für die positive Wirtschaftsentwicklung des Staates an sich. Aus einer anderen Sicht liegt hier eine *Ausbeutung*

*von Berglandressourcen durch die Vorländer* vor, ohne dass die Bergregionen selbst an den Gewinnen teilhaben können. Das bezieht sich nicht nur auf den dem Berggebiet entzogenen Mehrwert aus der Energieverwertung, sondern auch auf die nachhaltige Zerstörung des Landschaftsbildes durch Speicherwannen etc.

Dank der Reliefenergie, der klimatischen Verhältnisse und der Ingenieurkunst ist in Österreich der Anteil der aus Wasserkraft gewonnenen elektrischen Energie extrem hoch. Aber nur in Tirol hat man es verstanden, analog zu den *Talschaftsverträgen* in der Schweiz der Energiewirtschaft einen Bruchteil ihrer Erträge abzutrotzen. So z.B. verfügen die Gemeinden des Zillertales über ein beträchtliches jährliches Stromdeputat, ein Ausgleich für die Veränderung des Landschaftsbildes nicht nur einzelner Täler, sondern ganzer Regionen.

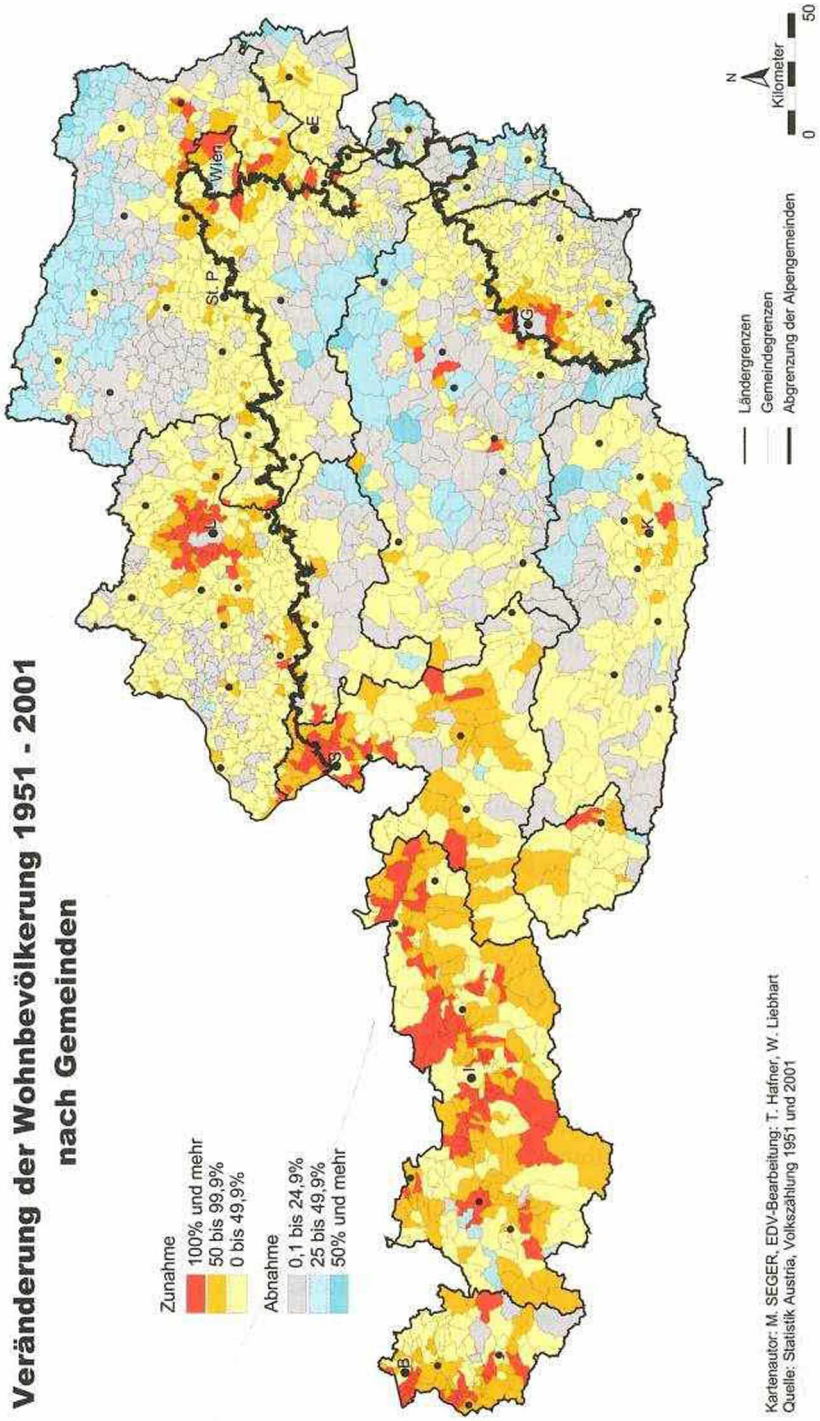
## 4 Bergland-Landschaftsbild: Veränderung unter externen Einflüssen

### 4.1 Landschaftliches Ambiente und Tourismus, noch gekoppelt?

Im Zusammenhang mit Staumauern und Speicherseen wurde soeben auf die irreversible Veränderung des Landschaftsbildes hingewiesen, die damit einhergeht. Fragen des „Landschaftsbildes" sind eigenartigerweise Inhalt des Naturschutzrechtes, obwohl es hier doch eindeutig nicht um den Schutz der Lebewelt oder des Naturhaushaltes geht, sondern um eine ästhetische Komponente der Landschaftswahrnehmung. Wenn es in den Alpen um die Bewahrung des Landschaftsbildes geht, oder um andere Aspekte der tradierten Kulturlandschaft, dann wird als Begründung der Sinnhaftigkeit solcher Maßnahmen stets der positive Effekt auf den Tourismus ins Treffen geführt. Ein Kausalzusammenhang, der sich auf etwa hundert Jahre Erfahrungswissen stützen kann.

Grundsätzlich stimmt es ja: die alpenländische Kulturlandschaft ist in Verbindung mit den Panoramen, Kulissen und Fernblicken, die das Gebirgsrelief bietet, eine *Gratisressource* erster Ordnung, die der Alpenraum für seine Tourismusindustrie bereithält. Keine der Wechselbeziehungen zwischen Vorland und Gebirge ist so intensiv wie jene des Tourismusgeschehens, und in keiner tritt der Gegensatz zwischen den Gesellschaften dieser beiden Räume in gleichem Maße zutage. Der Urlauber konsumiert Freizeit, das Bergland ist sein Freizeitraum, das Logis komfortabel. Die Landschaft wird sowohl distanziert wie überhöht wahrgenommen, verklärt quasi – der *Alpenraum, eine scheinbare Idylle*. Das macht den Gast zufrieden, und die Touristiker auch. Zufriedene Gäste kommen wieder.

*Braucht der Tourismus die Landschaft wirklich?* Angefangen hat es in den Alpen doch mit britischen Extremsportlern, die an den Schwierigkeiten der Kletterei interessiert waren, und nicht an der Landschaft. Auch die elitären Kurorte im Gebirge waren eher Exklaven des Urbanen, die Distanz zu „Land und Leuten" blieb enorm. Die Landschaftsmalerei des 19. Jahrhunderts hat sich der ländlichen Idylle angenommen, und des Berggebietes als wilder bzw. heroischer Natur. Daraus ist durchaus eine




Quelle: Statistik Austria

Abb. 5: Veränderung der Wohnbevölkerung 1951-2001 nach Gemeinden

Wertschätzung der Alpenlandschaft entstanden, auch im Sinne einer Gegenwelt zum Städtischen der Vorländer.

Der boomende Event-Tourismus von heute aber bedarf des Landschaftsbildes nicht, das Ereignis an sich stellt die Attraktion dar. Ebenso ist für den alpinen Schilauf nicht die Landschaft entscheidend, sondern Schneelage, Hangneigung und Aufstiegshilfe. Das alpine Ambiente hat dann scheinbar nur mehr eine Restfunktion zu erfüllen, es ist quasi der Hintergrund, eine „Landschaftstapete" im Tourismusgeschehen. Lebt dieser aber nicht gerade auch vom Bedürfnis des „Tapetenwechsels"? Das *Landschaftsbild* ist der nachhaltigste Sinneseindruck, im Zusammenhang mit einem solchen *Tapetenwechsel*. Davon profitiert das Bergland: Bei allem Event-Tourismus bleiben der alpine Kultur- und Naturraum ein tragfähiger Attraktor für den Fremdenverkehr.

### 4.2 „Rurban Alps", und noch genug Natur – kein Paradoxon

Von den Vorländern her initiiert, wird das alpenländische Landschaftsbild in jüngster Zeit durch einen Bauboom sondergleichen einer bislang nicht gekannten Veränderung unterworfen. Mehrere und regional unterschiedlich zusammentreffende Gründe sind in diesem Zusammenhang zu nennen:

- Kapital aus der und für die Tourismuswirtschaft ist ein Motor der regionalen Bauwirtschaft und des Landschaftsverbrauches,
- der Trend zu Nebenwohnsitzen in landschaftlich hervorragenden Lagen verstärkt diese Entwicklung,
- das Bauen dient dabei weniger den Bedürfnissen der einheimischen Bevölkerung nach Wohnraum als einem transnationalen Immobilienmarkt,
- suburbane Siedlungszonen kennzeichnen den Randbereich der Alpenrand-Städte,
- der Strukturwandel auf dem Arbeitsmarkt (Industrialisierung, Tertiärisierung) erweitert die „Tragfähigkeit" des Alpenraumes und führt zu Bevölkerungszunahme und Siedlungswachstum.

Die Zahl der *Nebenwohnsitzfälle* ist im Tiroler Unterland und im Raum Kitzbühel, ebenso wie im Salzkammergut besonders hoch, bezogen auf die Relation zur endogenen Bevölkerung (SEGER 2002). Heute schon und besonders in der Zukunft soll das nicht nur den Superreichen möglich sein: die Alpen werden zugebaut, und ein entsprechender Immobilienmarkt bedroht die alpinen Kulturlandschaften. Eine eigenartige Form der Urbanisierung zwischen falscher Tradition und postmoderner Beliebigkeit kennzeichnet fortan das Siedlungsbild in den entagrarisierten (und deshalb aber noch nicht städtischen) Talzonen der Alpen.

Was den Landschaftsverbrauch durch das Siedlungswachstum anlangt, so zeigt Tabelle 1 den Zuwachs an Bauland zwischen 1971 und 1991 in relativen (%, 1971=100) und absoluten Zahlen. Die Tabelle enthält jene Politischen Bezirke, die eine besonders starke Bautätigkeit aufweisen – mit Ausnahme von Linz-Land liegen sie alle im Alpengebiet! Und die Spitzenwerte um bzw. über 50% zusätzlichen Flächenbedarfes für das Bauen kommen den Bezirken Tirols und Vorarlbergs zu – in Kitzbühel ist in nur 20 Jahren die Siedlungsfläche um ¾ des gesamten vorherigen Baulandes angewachsen (oder um 723 ha), im Umlandbezirk von Innsbruck sind in zwei Jahrzehnten gar

| Flächenbedarf, Politische Bezirke | in % von 1971 | in ha 1971-1991 |
|---|---|---|
| Kitzbühel / Tirol | 174 | 723 |
| Imst / Tirol | 163 | 478 |
| Bregenz / Vorarlberg | 160 | 958 |
| Innsbruck-Land / Tirol | 159 | 1.178 |
| Kufstein / Tirol | 154 | 710 |
| Feldkirchen / Kärnten | 154 | 389 |
| Bludenz / Vorarlberg | 152 | 521 |
| Schwaz / Tirol | 149 | 517 |
| Landeck / Tirol | 148 | 282 |
| Feldkirch / Vorarlberg | 148 | 750 |
| Reutte / Tirol | 146 | 282 |
| Linz-Land / Oberösterreich | 145 | 1.084 |
| Klagenfurt-Land / Kärnten | 144 | 650 |
| Graz-Umgebung / Steiermark | 143 | 1.432 |
| Salzburg-Umgebung / Salzburg | 143 | 990 |
| Spittal an der Drau / Kärnten | 140 | 729 |
| Dornbirn / Vorarlberg | 139 | 469 |
| Villach-Land / Kärnten | 138 | 709 |

Quelle: ÖROK 1996

Tab. 1: Extreme Zunahmen der Baulandflächen 1971-1991 (Nettobauland) nach Politischen Bezirken. Veränderungen in % (1971=100) und nach dem Bebauungsumfang (ha)

1.178 ha zugebaut worden, ein beispielloser Fall suburbanen Flächenverbrauches in einer durch den begrenzten Dauersiedlungsraum des Alpentales prekären Situation.

Die Bevölkerungsentwicklung der Nachkriegszeit (vgl. Abb. 5, 1951-2001) belegt sowohl den Westwärtstrend als auch die Suburbanisierung in den Ballungsräumen für die Zeit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Der Zugzug nach Westösterreich erfolgte nicht nur von den Vorländern aus, sondern ganz wesentlich auch von den wirtschaftlich benachteiligten Alpengebieten, etwa aus Kärnten und der Steiermark. So zeigt denn auch Abbildung 5 den Gegensatz zwischen der prosperierenden Vorderseite des Berggebietes und der schrumpfenden Schattenseite jenseits des Alpenhauptkammes bzw. im Umfeld der industriellen Problemzone an Mur und Mürz.

Sowohl der Flächenbedarf der alten Industrieregionen als auch der des rezenten Baubooms führten bzw. führen zu einer grundsätzlichen lokalen Umgestaltung des Landschaftsbildes der jeweiligen Region. Wenn man will, kann man das als eine Zerstörung des vormaligen kulturlandschaftlichen Ambientes auffassen, gewiss nicht ist damit aber eine „Zerstörung der Alpen" verbunden. In welchem Umfang naturnahe Landnutzungs- und Landoberflächenklassen und damit zugehörige Ökosysteme im österreichischen Alpenraum vorhanden sind, zeigt in diesem Zusammenhang Tabelle 2 (Seger 2002). Es zählt zu den vielfach negierten Fakten, dass im Alpenraum eine „Rurbanisierung" der Niederungen einhergeht mit einer im Gegensatz dazu noch großflächig vorhandenen natürlichen bzw. zumindest naturnahen Vegetationsstruktur.

Foto 5: Spurenlesen: Die Balkone in mehreren Geschossen weisen auf die Tourismusfunktion dieser Neubauten (ca. 1970-1990) hin. Geschlossenes Siedlungsbild durch die Ähnlichkeiten der Proportionen und der Gebäudestellung. Paznauntal, 2001

Foto 6: Die Notwendigkeit der Futterbeschaffung sichert die Bewirtschaftung und damit die Attraktivität des abwechslungsreichen Landschaftsbildes. Gerlostal, 2001

Foto 7: Kein Bedarf am Grünland – Wald im Vormarsch. Die Folge ist ein in kurzer Zeit völlig verändertes Landschaftsbild. Paznauntal, 2001 (zu Kap. 4)

Foto 8: Das Offenhalten der Landschaft kann durch eine „abgestufte Grünlandnutzung" erreicht werden, mit extensiven Weideflächen gegen den Waldgürtel hin. Voraussetzung ist dennoch eine entsprechende Nutzungs-Nachfrage. Nähe dem Pass Thurn, 2001 (zu Kap. 4)

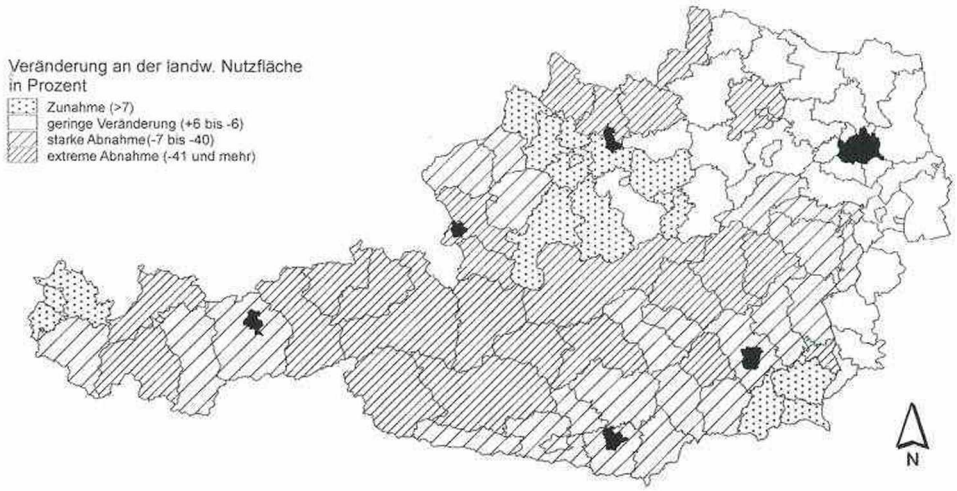
| Landoberflächen im Alpenraum | Fläche in km² | Fläche in % |
|---|---|---|
| Siedlungflächen | 2.200 | 4,07 |
| Dauergrünland >90% Wiesen und Weiden | 6.500 | 12,04 |
| Acker-Grünland-Flächen je 40-60% | 1.000 | 1,85 |
| Ackerland >60% | 1.000 | 1,85 |
| Nadelwald | 18.000 | 33,33 |
| Nadel-Laub-Mischwald | 9.000 | 16,67 |
| Laubwald | 1.500 | 2,78 |
| Mengung von Krummholz und alpinen Rasen | 2.200 | 4,07 |
| Alpine Rasen mit dichter Vegetationsdeckung | 3.600 | 6,67 |
| Alpine Rasen, felsdurchsetzt | 3.200 | 5,93 |
| Fels- und Schuttflächen | 4.300 | 7,96 |
| Gletscher | 500 | 0,93 |
| Wintersportgelände | 300 | 0,56 |
| Sonstiges | 700 | 1,30 |

Tab. 2: Umfang wesentlicher Landnutzungs- bzw. Landoberflächenklassen im österreichischen Alpenraum. Berechnet nach dem „Rauminformationssystem Österreich" (SEGER 2000) (CIPRA-Abgrenzung des Alpenraumes)

### 4.3 Landwirtschaftswandel, Kulturlandschaftswandel

Verändert sich das agrarisch geprägte Landschaftsbild im Berggebiet? Prima vista nicht, und es ist geradezu ein „landwirtschaftliches Paradoxon" des Alpenraumes (und darüber hinaus in ganz Österreich), dass trotz des eklatanten Schrumpfens des agrarischen Sektors noch so gut wie allerorts eine genutzte und damit „gepflegte" Kulturlandschaft zu beobachten ist. Scheinbar stabil ist das *Muster der Kulturarten im Raum*, besetzen doch die Äcker flaches Terrain und das Dauergrünland die Hanglagen, während ungünstige Standorte dem Wald vorbehalten sind. Doch der Schein trügt, der Wandel des Landschaftsbildes vollzieht sich in kleinen Schritten und damit langsam. Zwei unterschiedliche Veränderungen des Bildes der alpenländischen Kulturlandschaft aus jüngerer Zeit werden nun vorgestellt, und beide haben eine konkrete Ursache: wirtschaftliche Zwänge, die *von den Vorländern her* das Berggebiet erreicht haben.

Das erste Beispiel des Wandels der agrarischen Kulturlandschaft hängt mit dem Übergang von der vorwiegenden Subsistenzwirtschaft zur Marktorientierung zusammen – ein Prozess, der im österreichischen Alpenraum in den Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg stattgefunden hat. Die Betriebe im Berggebiet haben sich in dieser Phase auf ihre Stärken konzentriert, auf Grünlandwirtschaft und Viehzucht, und der Ackerbau wurde weitgehend aufgegeben. Das sommerlich bunte Bild der reifenden Getreideflächen ist mit der Zeit verschwunden, weil Futter- wie Brotgetreide vergleichsweise günstig zugekauft werden konnten. Eine Veränderung des Anteiles der Ackerflächen an der landwirtschaftlichen Nutzfläche für die Zeit von 1973 bis 1995 zeigt Abbildung 6 nach Politischen Bezirken. Im gesamten Alpenraum ist eine eklatante Abnahme der Ackerflächen (und damit Zunahme der Grünlandflächen) zu beobachten, eine *Vergrünlandung* des Berggebietes hat stattgefunden.



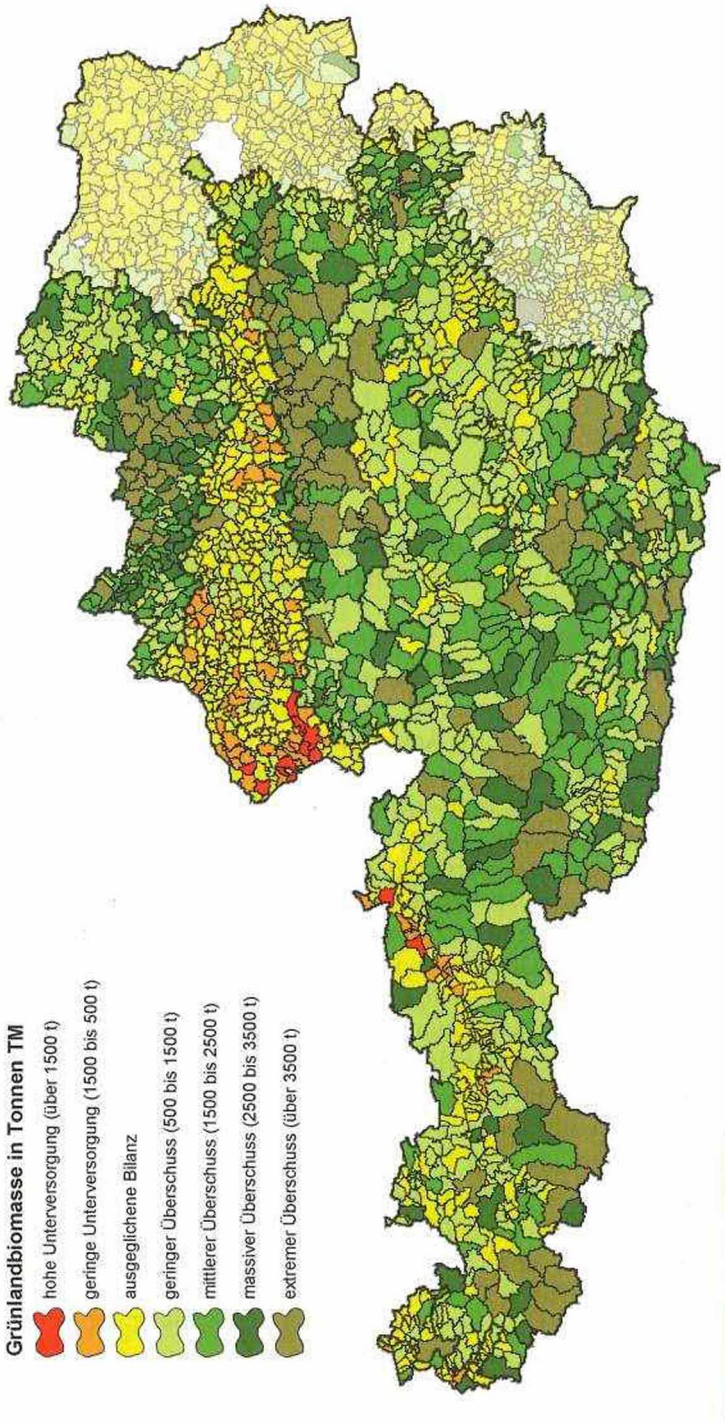

Quelle: Bodennutzungserhebungen 1973, 1995

Abb. 6: Landschaftswandel der Nachkriegszeit: Abnahme der Ackerflächen und „Vergrünlandung" der alpinen Kulturlandschaft zwischen 1973 und 1995

Gewissermaßen eine sowohl *ökonomisch erzwungene als auch standortökologische Entwicklung*, das niederschlagsreiche und stark reliefierte alpine Terrain ist für ein Dauergrünland besser geeignet als für die Ackernutzung.

Eine andere Veränderung des Bildes der Bergland-Agrarlandschaft betrifft *rezente Prozesse*. Aufmerksame Beobachter konstatieren das Zuwachsen oder Aufforsten hängiger Flächen ebenso wie, im Gegensatz dazu, eine intensive Bewirtschaftung von Flächen in guten Lagen, *Intensivierung und Extensivierung* laufen standortbezogen nebeneinander ab. Was sich weniger aus der Beobachtung als über Recherchen von Fachleuten erschließt, ist die Verschlechterung der *Ertragssituation der Berglandwirtschaft* im Vergleich zu jenen der Grünland-Gunstlagen in den Niederungen des Vorlandes. So verfügt ein Betrieb im Berggebiet im Durchschnitt über deutlich weniger Milchkühe als ein Vorlandbetrieb, und die Milchleistung ist mit durchschnittlich 4.500 kg/Jahr nur etwa die Hälfte der Leistung einer Vorland-Kuh. Diese innerlandwirtschaftlichen Disparitäten innerhalb eines Produktionssegmentes werden sich verschärfen: die Milchleistung pro Kuh wird zunehmen, zugleich aber sind die Absatzgrenzen für Milch und Milchprodukte erreicht. Die Folge wird eine Reduktion der Milchkühe sein; schon 1985-1999 hat die Zahl der Rinderhalter in Österreich von 150.000 auf 93.000 abgenommen. Zu Lasten der *Berggebiete* werden sich die Betriebe in den *Vorländern* eher behaupten können – aber was hat das mit dem Landschaftsbild zu tun? Darauf wird abschließend eingegangen, es handelt sich um einen sowohl indirekten als auch weit reichenden *Einfluss der Vorländer* auf die Entwicklung der *Bergland-Kulturlandschaft*.

Die hier verwendeten Informationen stammen von K. Buchgraber und seiner Arbeitsgruppe an der Bundesanstalt für alpenländische Landwirtschaft (BAL) in Gum-




Quelle: BUCHGRABER et al. 2003

Abb. 7: Grünlandwirtschaft unter Druck: Futterüberschuss als Hinweis auf den künftigen Rückgang der Wiesen- und Weideflächen

penstein bei Irdning im Ennstal/Steiermark. BUCHGRABER et al. (2003) prognostizieren eine *Veränderung des Bergland-Landschaftsbildes* aufgrund der erwähnten Fakten: weniger Rinder, weniger Futterbedarf – und weniger Futterbedarf führt zwangsläufig zu einer Verringerung der Grünlandfläche – (durch Brachen und Verwaldung bzw. Aufforstung). Welche Gebiete in Österreich davon betroffen sind, und in welchem Ausmaß, zeigt Abbildung 7. Dieser Karte des Futterüberschusses (bzw. der Unterversorgung) nach Gemeinden liegt eine Berechnung zugrunde, in der die standortbezogene Futterproduktion mit der örtlichen Rinderzahl in Relation gesetzt wird. Unter Berücksichtigung des Futterbedarfes pro GVE wird so der gegenwärtig gegebene Überschuss an Grünlandbiomasse (und damit an Grünlandflächen) errechnet. Wie das Kartenbild zeigt, weisen extreme Berggebiete (z.B. in Tirol) und andere Ungunstlagen (Wald- und Mühlviertel) ebenso extreme Futterüberschüsse auf wie auch das Voralpengebiet, in dem aufgrund der Nähe zu den Arbeitsplatzzentren des Alpenvorlandes die Zahl der Rinderhalter und der Rinder ebenfalls stark rückläufig ist. Das gesamte Alpenvorland dagegen und andere Gunsträume intensiver Viehwirtschaft sind (in Bezug auf Grünfutter) zum Teil unterversorgt, der Ausgleich erfolgt z.B. über die Zugabe von Kraftfutter. Was die Überschüsse im Berggebiet anlangt, so muss mittelfristig mit einem *Rückzug der Bewirtschaftung* auf gute Standorte gerechnet werden, ein Prozess, der über die Aufgabe vormaliger Weideflächen in Hanglagen bereits in vielen Alpentälern zu beobachten ist. Schwer vorstellbar ist es, diesen Prozess über Bewirtschaftungsprämien flächendeckend aufhalten zu können, und neue Aufgaben kommen auf die Gestaltung des ländlichen Raumes zu. Und schließlich zeigt sich auch im Bereich der Entwicklung des *Kulturlandschaftbildes*, was eingangs hinsichtlich der Verkehrswege und der Ressourcennutzung dargestellt wurde: die *Entwicklungen in den Vorländern* beeinflussen die Prozesse im Alpenraum. Was aber folgt dem Rückgang der Bewirtschaftung aus neu definierten Grenzertragslagen, wenn die regionale Zentrierung der Bevölkerung ebenso anhält wie die negative demographische Entwicklung, die auch vor der Peripherie des ländlichen Raumes nicht Halt macht?

## 5 Literaturverzeichnis

BUCHGRABER K., RESCH R. , BLASCHKA A. (2003), Entwicklung, Produktivität und Perspektiven der österreichischen Grünlandwirtschaft. In: BAL Bericht über das 9. Alpenländische Expertenforum „Das österreichische Berggrünland – ein aktueller Situationsbericht mit Blick in die Zukunft", Gumpenstein, 27. u. 28.3.2003, S. 9-17.

DOUBEK C. (ÖIR) (1995), Siedlungsentwicklung in Österreich. Bd. 1: Trends 1971-1991 (= ÖROK-Schriftenreihe 121).

DÖRR H. (2003), Die Zukunft der Landwirtschaft. In: Agrarische Rundschau, 3, S. 38-44.

EGLI H.-R., MESSERLI P. (2003), Zur geopolitischen und geoökologischen Interpretation der Alpen als Brücke, Grenze und Insel. In: JEANNERET F., WASTL-WALTER D. et al. (Hrsg.) (2003), Welt der Alpen-Ressourcen der Welt (= Jahrbuch der Geogr. Ges. Bern, 61), S. 267-279.

GRABHERR G., KOCH G., KIRCHMEIR H., REITER K. (1998), Hemerobie österreichischer Waldökosysteme (= Veröff. d. Österr. MAB-Programmes, 17). Wien, ÖAW. 493 S.

GREIF F., PFUSTERSCHMID S., WAGNER K. (2003), Die Planung ländlicher Kulturlandschaften – eine Zukunftsaufgabe. In: Ländlicher Raum, 3, S. 1-12.

HEINTEL M. (1998), Täglich verlassen 15 Bergbauern ihren Hof! Anpassungsprobleme der ländlichen Räume Österreichs durch die Mitgliedschaft in der EU. In: geographie heute, 164, S. 16-19.

JEANNERET F., WASTL-WALTER D. et al. (Hrsg.) (2003), Welt der Alpen-Ressourcen der Welt (= Jahrbuch der Geogr. Ges. Bern, 61).

LICHTENBERGER E. (1965), Das Bergbauernproblem in den österreichischen Alpen. Perioden und Typen der Entsiedlung. In: Erdkunde, XIX, S. 39-57.

MÜLLER A. (1990), Der Dachgarten Europas. Die Berggebiete – Agrarraum oder Freizeitlandschaft? In: geographie heute, 86, S. 22-30.

PENZ H. (1998), Die Landwirtschaft im Alpenraum. In: Praxis Geographie, 2, S. 14-17.

PENZ H. (2003), Veränderungen von Umwelt, Wirtschaft und Gesellschaft im Alpenraum. In: BAL Bericht über das 9. Alpenländische Expertenforum am 27. u. 28.3.2003, S. 1-7.

POETSCH E.M. (2000), Auswirkung der biologischen Wirtschaftsweise auf pflanzenbauliche Kennwerte im Dauergrünland. In: Bericht zur 27. Viehwirtschaftlichen Fachtagung „Management von Hochleistungskühen, Grünlandwirtschaft und Milchproduktion, Biologische Wirtschaftsweise", BAL Gumpenstein, S. 147-153.

PUTZGER F.W., LENDL E., WAGNER W. (1975), Historischer Weltatlas. Wien, Österr. Bundesverlag.

QUENDLER T. (2003), Die Landwirtschaft zwischen „Bodenhaftung" und Globalisierung. In: Raum-Forschung, 49, S. 42-49.

RUPPERT H. (1990), Ländliche Räume in Mitteleuropa. In: geographie heute, 86, S. 2-8.

SEGER M. (2000), Digitales Rauminformtionssystem Österreich – Landnutzung und Landoberflächen im mittleren Maßstab. In: Mitt. d. Österr. Geogr. Ges., 142, S. 13-38.

SEGER M. (2002), Österreich: Landesnatur und Siedlungsmerkmale in neuen thematischen Karten. In: Mitt. d. Österr. Geogr. Ges., 144, S. 59-80.

WYTRZENS H.K. (2003), Sozioökonomische Betrachtungen zur österreichischen Grünlandwirtschaft. In: BAL Bericht über das 9. Alpenländische Expertenforum am 27. u. 28.3.2003, S. 19-23.

# ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft

Jahr/Year: 2003

Band/Volume: 145

Autor(en)/Author(s): Seger Martin

Artikel/Article: Über den Einfluss von Vorländern auf Entwicklungen im Berggebiet - das Beispiel Österreich 217-238